

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 39

Illustration: Gangster ausser Dienst
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wem die Stufe knarrt

Zugegeben: «Wem die Stunde schlägt» ist poetischer. Aber in meinem ganzen Hause schlägt keine Uhr die Stunde. Wir haben zwar eine Büfettuhr mit eingebautem Glockenschlag à la Big Ben, ein Hochzeitsgeschenk von anno dazumal, als man das viertelstündliche Gebimmel noch für ein wichtiges Requisit des trauten Heims hielt. Mir hat's nie die Trautheit symbolisiert, sondern die Galle meiner Leber erweckt, wenn's zehnmal hintereinander, mit perfider Langsamkeit G-E-bimbam machte, wenn ich gerade ein Impromptu in Es spielte oder hörte. So etwas reißt einem doch beinahe den Stiftzahn aus! So wurde die Uhr denn zu ewigem Schweigen verknurrt; das Aufziehen des Schlagwerks war bei Vermögens- und Leibesstrafe verboten. Aber halten Sie ein solches Verbot aufrecht, wenn Sie ein Töchterchen haben, das mühsam einen Stuhl zum Büfett schleppt, hinaufklettert und mit dem Schlüssel an der Uhr manipuliert, wie es das bei der Großmutter sah? Und wenn es dazu strahlend plappert: «Papi! Euses Tiggtagg macht au bimbam!» Du heiliger Bimbam, da kann man doch nicht widerstehen!

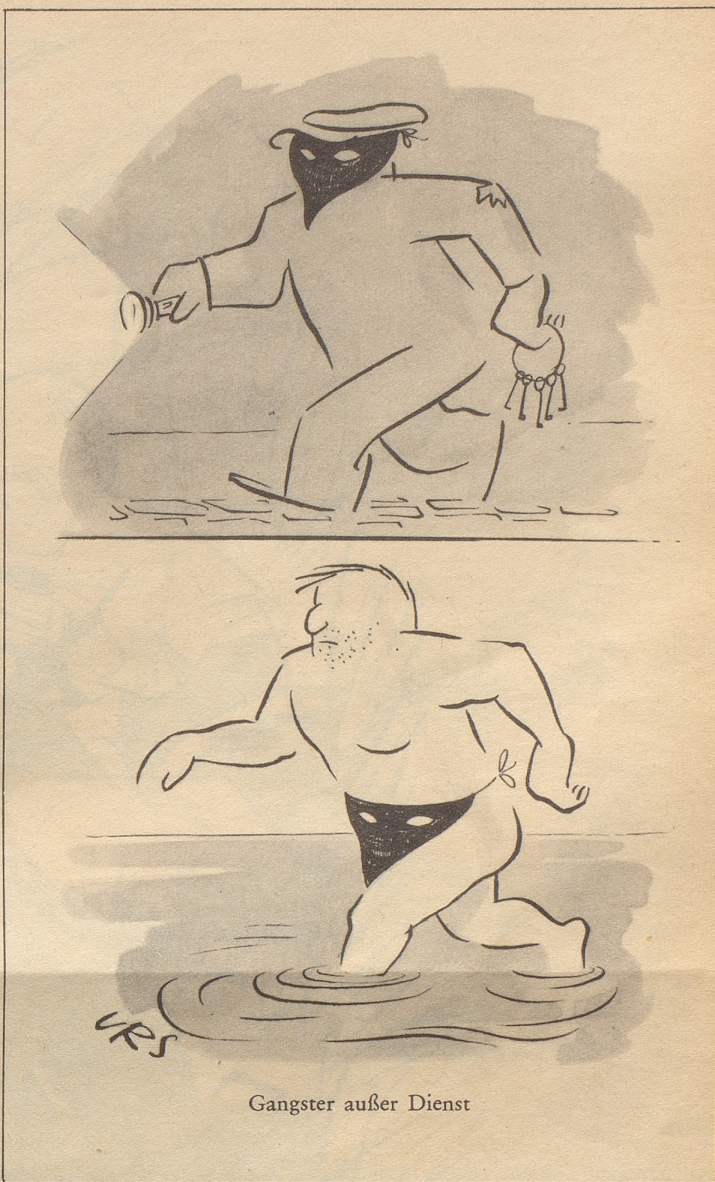
Als Mann der Praxis aber weiß man sich zu helfen: Man hält die Uhr schief, bis das Pendel zur Ruhe kommt, und stellt sie dann sachte wieder hin. Nun soll sie schlagen, wenn sie kann! Auf filiale Proteste erklärt man pädagogisch, von einem «modernen» Zifferblatt könne das Töchterchen ohnehin nie lernen, die Zeit richtig abzulesen, denn die Zeit sei doch etwas Rundes, nichts Eckiges, oder? Die Küchenuhr sei viel geeigneter. «Sobald du die Zeit genau, aber wirklich ganz genau kennst, bekommst du eine eigene Armbanduhr!» verspricht man zum Trost. Und glaubt, dadurch für die nächsten paar Jahre seine Ruhe erkaufte zu haben. Und dann geht doch die Kröte hin, kaum streckt sie die Nase über die Tischkante, und lernt innert zwei Monaten die Zeit kennen, und zwar genau: «Gell, Papi, jetzt ist es genau 13 Minuten vor 6?» Tja, wenn man sich als Pater familias nicht unmöglich machen will, muß man nun in den Geldbeutel greifen und eine D'armbanduhr, 17 Rubis, Ankerwerk, mit L'wand, sehr solide stehen. Immerhin, Ruhe ist unbe-

zahlbar, Fr. 69.80 ist ein akzeptabler Preis dafür.

Inzwischen kamen die Filiae Nummer 2 und 3. Da ich die Büfettuhr nicht auf den Estrich stellen durfte – «Was würde Tante Martha sagen, wenn sie einmal kommt und sehen müßte, daß ...» – habe ich sie durch Blockierung des Pendels (mit einem geschickt versteckten Zahnstocher im Innern) unbrauchbar gemacht. Zwei weitere D'armbanduhren mit L'wand habe ich inzwischen auch gekauft. Keinem Menschen fällt es noch auf, daß die Uhr nur noch auf dem Büfett steht, weil ihr Maser so gut zu dem der Büfettüren paßt – mit Tante Martha haben wir uns vor Jahren schon gründlich verkracht, d.h. mit ihrem Mann, so daß ihrerseits keine Intervention mehr befürchtet werden müßte. «Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir. Wieviel es geschlagen habe, genau seh' ich's an ihr.» Löwe hat das vertont, bevor es eigentlich Wirklichkeit war; Papa war damals der einzige Mensch in der Familie, der eine Uhr auf sich trug – alle andern konsultierten die Stubenuhr. Heute aber braucht man wirklich keine Uhr mehr, die schlägt. Uns schlägt keine Stunde; woraus der literarisch versierte Leser schließen kann, daß wir zu den Glücklichen gehören.

Eine andere Geräuschkulisse in unserem Hause aber ist geblieben: Die knarrende mittlere Treppenstufe, von oben und von unten die siebente. Die knarrte schon, als das Haus noch nagelneu war. Ich meldete den Uebelstand innerhalb der gesetzlichen Garantiefrist dem Zimmermeister. «Das macht nichts», sagte er, «das gibt sich schon mit der Zeit. Wissen Sie, das neue Holz schafft eben.» Die Garantiezeit ist längst abgelaufen, und der Zimmermeister ist gestorben. Die Stufe aber knarrt noch immer. Früher hat mich das oft und oft geärgert; jedesmal nämlich, wenn ich spät heimkam. Dann erwachte meine Frau ob dem Knarren und fragte, fifty:fifty verschlafen und vorwurfsvoll: «Wo warst du bloß so lange? Seid ihr nach der Polizeistunde wieder irgendwo «käfele» gegangen?» Das zwang mich jeweils, meine Phantasie im Hausgebrauch zu strapazieren, statt daß ich sie nutzbringend journalistisch verwenden konnte. Wie mich das reute!

Heute bin ich froh, wenn ich nicht fort muß, und wenn ich einmal spät heimkomme, so weiß meine Frau, wo ich war, und fragt nicht mehr fifty:fifty. Sie erwacht nicht einmal mehr immer. Ich selber hörte das Knarren der Stufe jahrelang gar nicht mehr. Bis dann meine Filia Nummer 1 ins Alter kam, wo ... Da hörte ich die mittlere



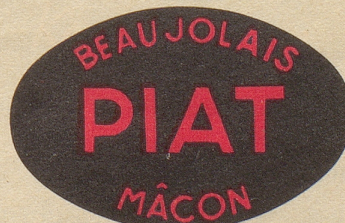
Gangster außer Dienst

Stufe wieder knarren; sie weckte mich aus dem Schlaf des (Selbst-) Gerechten. «Aber so spät kommt man doch nicht heim! Das schickt sich nicht für eine junge Dame! Wo ... mit wem ... und warum so lange ... und die Eltern bis um Mitternacht wachtern lassen ...!!!» Meine Tochter hat etwas von meiner Phantasie geerbt, und sie steckte ihr ganzes Erbe in den häuslichen Gebrauch, weil sie für journalistische und literarische Zwecke keinen Bedarf daran hat. Darum blieb mir allzuoft nichts übrig, als mich grollend ins Bett zu begeben und

schreckliche Drohungen für die Zukunft auszustoßen: «Wenn das noch einmal vorkommt, so ...!»

Als meine Aelteste längst majorenn, dienstpflichtig und WK-leistend war, riet sie mir einmal in günstiger Stunde: «Papa, warum laßt ihr eigentlich die Treppe nicht reparieren, wenn euch das Knarren so stört?» Ob soviel Logik blieb mir die Antwort im Halse stecken. Ja, warum eigentlich nicht? – Ach, ich weiß nicht. Schließlich bringe ich selber die Stufe nicht mehr zu widerrechtlichem nachmittäglichem Knarren, der erste Vogel ist ausgeflogen, und wenn die Nesthocklein nächstens die Schwingen zu regen beginnen, dann ist die knarrende Stufe doch eigentlich ganz praktisch. Und überhaupt: Man gewöhnt sich an so etwas. Besonders weil das Knarren nicht in E-dur tönt, wenn ich gerade es-moll höre. Wenn uns schon keine Stunde schlägt, so soll uns mindestens die Stufe knarren.

AbisZ



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel